

# Leipziger Tageblatt

und

## Anzeiger.

N<sup>o</sup> 345.

Sonntag den 11. December.

1853.

### Bericht über die Witterungs- und Krankheitsverhältnisse im Monat November.

Der verflossene Monat zeichnete sich durch häufige und in der Mehrzahl den ganzen Tag hindurch beständige Nebel aus (26 Tage mit 3 Nebelregen, 1 Regentage und 2mal Schneegestöber, 1 Tag völlig und 3 Tage z. Th. heiter), bei im Mittel hohem Barometerstande und vorherrschendem O. — Die mittlere Monatswärme betrug +3,1°. Der wärmste Tag war 1., im Mittel +9,3°; vom 3. sank die mittlere Tagestemperatur schnell auf +6°, und vom 18. mit geringen Erhebungen auf +2,5°. Am 9. in den Abendstunden zwischen 7—8 Uhr zog noch ein Gewitter in WSW. in der Nähe der Stadt vorüber; am 14. früh der erste Frost und 24. der erste Schneefall bei NO. Vom 27—30. verblieb das Thermometer stets unter dem Eispunkte; der kälteste Tag war 30. bei -4,2°. — Die täglichen Barometerveränderungen oft bedeutend; in den Tagen vom 12—21. bei NO. ein nur mittlerer Stand; der tiefste am 18. bei 27" 5,1", der höchste am 29.: 28" 2" bei SSO. — Die Windrichtung, mit kurzen Unterbrechungen (am 1., 5., 8—11., 18., 19.), vorherrschend O. (NO. 21, ONO. 11, NNO. 5, O. 2, SO. 15, SSO. 8, N. 1, NW. 11, NNW. 5, WNW. 1, WSW. 2, SW. 3, S. 4, SSW. 1.) Die Witterung war durchgängig feucht: 0,33°.

Der Gesundheitszustand verblieb im Allgemeinen günstig. Katarrhe, Halsentzündungen und Rheumatismen bildeten die hauptsächlichsten Krankheiten. Typhus und Rothlauf sehr vereinzelt. Unter den Kindern zeigten sich die Spigpocken. — Die Zahl der Gestorbenen excl. 3 todtegeb. Knaben und 6 Mädchen war 109. Davon starben:

unter dem ersten Halbjahr . . .	15 männl.,	6 weibl. Indiv.,
vom Halbjahr bis mit 1. Jahr . . .	4 =	5 =
= 1. bis mit 5. Jahr . . .	7 =	6 =
= 5. = = 10. = . . .	— =	2 =
= 10. = = 20. = . . .	3 =	1 =
= 20. = = 30. = . . .	4 =	11 =
= 30. = = 40. = . . .	4 =	10 =
= 40. = = 50. = . . .	6 =	5 =
= 50. = = 60. = . . .	6 =	1 =
= 60. = = 70. = . . .	2 =	5 =
= 70. = = 80. = . . .	4 =	1 =
= 80— . . . . .	1 =	— =

56 männl., 53 weibl. Indiv.

### Stadttheater.

Am 9. d. Mts. ging vor einem ziemlich zahlreichen Auditorium die dreiactige Posse: „Münchhausen“ von D. Kalisch, mit Musik von Th. Hauptner, zum ersten Male in Scene. Es steht dieses Stück den übrigen derartigen und bekannten Werken des für dieses untergeordnete Genre begabten Verfassers bedeutend nach. Von einer nur halbwegs interessanten Handlung, von einer den Regeln der Kunst und dem gesunden Menschenverstande entsprechenden Entwicklung derselben ist bei derartigen Erzeugnissen ohnedem selten die Rede; hier findet man aber nur eine Anhäufung von Unwahrscheinlichkeiten, von ziemlich gewöhnlichen Thatfachen, die lose aneinander gereiht und nicht einmal mit besonderem Geschick verwendet sind. Der Schwerpunkt bei dergleichen Possen — namentlich bei denen, die aus der preussischen Hauptstadt stammen — liegt in der Regel in den eingestreuten mehr oder weniger guten

Witzen; daran fehlt es nun sonst dem geistreichen Hauptmitarbeiter des „Kladderadatsch“ nicht — in diesem Stücke ist sein Wit jedoch zuweilen lahm; er beschränkt sich gar zu oft auf Wortspiele und auf politische Anspielungen, und wenn sich unter den letzteren auch recht hübsche Einfälle finden, so muß man sich doch bei ihnen einige Jahre zurückversetzen, da sie nur Ereignisse von damals betreffen. Wie es gewöhnlich beim Zagen nach Wit geschieht, so laufen auch in diesem Stücke neben wirkungslosen Plattheiten zuweilen auch Zweideutigkeiten mit unter, und gegen solche muß man mit aller Entschiedenheit protestiren. Es sind dieselben übrigens leicht zu beseitigen, da sie für das Ganze höchst unwesentlich sind. Die Musik, welche Th. Hauptner zu dieser Posse geschrieben, ist ziemlich trivial; es sind viele bekannte Opern- und Volksmelodien verwendet, auch sogenannte „Sassenhauer“ nicht verschmäht.

Die Darstellung war eine recht brave. Herr Rähmel gab als Gast die Hauptrolle „ein Fremder“, von dem es sich später zeigt, daß er der Bajazzo einer Kunstreitergesellschaft ist. Herr Rähmel spielte die nicht leichte Rolle mit vieler Gewandtheit, und wir erkennen mit besonderem Lobe an, daß er an diesem Abende bemüht war, ein allzu starkes Auftragen zu vermeiden und der im Ganzen nicht sehr erfreulichen Figur einen etwas nobleren Anstrich zu geben. Sehr gut waren die übrigen größeren Partien durch Fräulein Liebig (Louise), Frau Eicke (Madame Luvoriz), Frau Günther-Bachmann (die für eine polnische Gräfin sich ausgebende Kunstreiterin) und durch die Herren Ballmann (Nitschke), Böckel (Anton Zander), Menzel (Hausknecht Knetschke) vertreten.

Der Beifall, den das Stück fand, war namentlich nach dem dritten Acte ein getheilter, während die beiden ersten Acte in Folge ihrer effectvollen Schlüsse sehr gut aufgenommen wurden. \*h.

### Entgegnung.

Es befindet sich in Nr. 343 d. Bl. ein Artikel mit der Ueberschrift „Audiatur et altera pars“ und mit der Unterschrift H. Oe., in welchem der Verfasser gewissermaßen die im Tageblatte von dem Concertreferenten gelieferte Besprechung der Werke von Hector Berlioz, die wir im 8. Abonnementconcerte hörten, zu widerlegen sucht. Es beweist der in Rede stehende Artikel jedoch, meiner unmaßgeblichen Ansicht nach, nur die vollständige Unbekanntheit seines Verfassers mit den allerdings höchst berechtigten Bestrebungen der Neuzeit auf dem Kunstgebiete; er hat so wenig das Wesen der Berlioz'schen Kunst erfaßt, daß es kaum einer Widerlegung seiner Ansichten darüber bedürfte, wenn man eine Berichtigung derselben nicht dem Publicum schuldig und wenn hier nicht ein geradezu persönlicher Angriff zurückzuweisen wäre. In einem solchen Streite ist aber mit offenem Bistie zu kämpfen, und deshalb unterzeichne ich, dem in Deutschland üblichen Journal-Gebrauche entgegen, meinen vollen Namen.

Nachdem Herr H. Oe. dem französischen Künstler einige Lobsprüche gezollt, vergleicht er denselben mit einem „Commis voyageur“, der „mit Proben umherreist.“ Es ist dies, gelinde gesagt, eine Tactlosigkeit; denn wenn uns Hector Berlioz, den oft ausgesprochenen Wünschen seiner künstlerischen Freunde nachgebend, die Freude machte, persönlich seine Werke vorzuführen, so verdient er eine solche Beleidigung nicht, und wohl hätte der Herr H. Oe. etwas mehr Zartgefühl und Achtung einem großen Künstler gegenüber haben, die Gastsfreundschaft etwas heiliger halten können.